

Leichte Lieferverzögerung

Die Schaffhauser Sternwarte wartet derzeit auf ein drittes neues Teleskop. Im September wird es eingeweiht. / 22

Schaffhauser Förster schützen Holz mit Gift

Um gefällte Bäume vor dem Borkenkäfer zu schützen, wird in der Schweiz das Insektengift Cypermethrin gespritzt – auch in Schaffhausen. Das Insektizid ist zwar legal, aber giftig für Fische und Bienen. Beim Menschen löst es möglicherweise Krebs aus.

Isabel Heusser

Beim Spaziergang durch den Wald fallen sie auf. Gefällte Bäume auf einem Stoss, manchmal Dutzende, sie türmen sich meterhoch. Geschlagenes Holz gibt es in den Schweizer Wäldern immer noch im Überfluss. Das Jahr 2018 fing mit dem Sturm «Burglind» an, dann wurde es trocken und heiss, viele Bäume wurden dadurch geschwächt. Es waren paradiesische Verhältnisse für den Borkenkäfer, der ganze Fichtenbestände zum Absterben bringen kann. Allein letztes Jahr fielen im Kanton Schaffhausen 40 000 Kubikmeter sogenanntes Käferholz an (SN vom 14. März). Doch nicht alles geschlagene Holz ist Käferholz. Manche Lager sind unbefallen und liegen bereit für die Weiterverarbeitung. Das freut den linierten Nutzholz-Borkenkäfer, der gerne ungeschältes, geschlagenes Holz befällt. In diesen Wochen schwärmt er wieder aus und macht sich auf die Suche nach Nistplätzen. Damit das hochwertige Stammholz, das nicht aus dem Wald abgeführt werden kann, keinen Schaden nimmt, spritzen viele Förster ein Insektengift: so genannte Cypermethrine. Auch in Schaffhausen.

Cypermethrine halten zwar den Borkenkäfer fern. Doch sie können auch für den Menschen giftig, reizend und organschädigend sein, teilt die Organisation Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz (AefU) mit. Sie fordert ein Verbot für diese Insektizide. Einige dieser Cypermethrine stehen im Verdacht, wie Hormone zu wirken und Krebs auszulösen. Wie die AefU weiterbeschreibt, sind alle Cypermethrine Fischgifte, können Gewässer gefährden und sind giftig für Bienen.

Gespritzte Stämme nicht erkennbar

22 der 25 kantonalen Forstämter bewilligten gemäss AefU letztes Jahr den Einsatz von Insektiziden, um die gefällten Bäume zu schützen. «Wir machen das nicht einfach so», sagt der Schaffhauser Kantonsforstmeister Bruno Schmid. «Am liebsten würden wir ganz darauf verzichten. Wir müssen aber verhindern, dass der Borkenkäfer Löcher in wertvolles Holz macht.» Holz, das stark vom Borkenkäfer befallen ist, sinkt im Preis.

Gifte im Wald auszubringen, ist in der Schweiz gemäss Waldgesetz eigentlich ver-



Dieses Holzlager im Herblingertal wird wohl zum Schutz vor dem Borkenkäfer gespritzt.

BILD MICHAEL KESSLER

boten. Bei Cypermethrinen, die auch in der Landwirtschaft eingesetzt werden, macht der Bund eine Ausnahme. Allerdings ist die Anwendung streng geregelt. Der Kanton muss die Anwendung bewilligen, und auch die Person selbst, die Cypermethrine ausbringt, braucht eine Bewilligung. Für den Laien ist aber nicht ersichtlich, ob ein Holzlager behandelt wurde oder nicht.

Die AefU macht einen Vorschlag, wie der Einsatz von Cypermethrinen verhindert werden könnte: indem geschlagene Holzstämme sofort aus dem Wald gebracht werden. Denn der Borkenkäfer fliegt nicht weiter als 500 Meter vom Waldgebiet weg. Dass diese Methode funktionieren kann, zeigt der Kanton Glarus. Dort werden seit mindestens fünf Jahren keine Cypermethrine mehr angewendet. Die Holznutzung findet allerdings im Sommer statt und nicht im Winter wie in Schaffhausen. Markus Fotsch von Wald Schaffhausen, der Vereinigung privater Waldbesitzer, gibt zu bedenken, dass es sehr ungünstig sei,

Die Position des WWF

«Wir lehnen den Einsatz von Insektiziden im Wald ab», sagt Simon Furter, Geschäftsführer des WWF Schaffhausen. «Das Holz soll direkt abtransportiert und ausserhalb des Waldes gelagert werden.» Insbesondere Holz, das unter dem Label FSC produziert und verkauft wird, sollte nicht mit solchen Insektiziden behandelt werden, so Furter.

Holzlager in der jetzigen Brut- und Setzzeit von Wildtieren zu räumen. Hier würden die Förster zwar grundsätzlich angehalten, geschlagenes Holz so rasch wie möglich aus dem Wald zu bringen, sagt Schmid. Aktuell seien die Sägereien aber voll mit Holz, deshalb müsse mit den Lieferungen zugewartet werden.

Gift spritzen trotz FSC-Label

Erstaunlich: Auch das Holzlabel FSC Schweiz – die Abkürzung steht für Forest Stewardship Council – erlaubt den Einsatz der giftigen Cypermethrine mit einer Ausnahmewilligung, obwohl FSC nach eigenen Angaben für eine «umweltfreundliche, sozialförderliche und ökonomisch tragfähige Bewirtschaftung von Wäldern» steht. Ganz wohl scheint es FSC Schweiz damit aber nicht zu sein. Auf Nachfrage der AefU hat die Organisation angegeben, künftig wohl keine Ausnahmen mehr zu erlauben. Im Sommer, wenn die Sonderbewilligung ausläuft, könnte es so weit sein. Möglicher-

weise beginnt dann ein Umdenken. In Schaffhausen sind 85 Prozent der Wälder öffentlich, das heißt, sie gehören den Gemeinden oder dem Kanton – und sie alle sind FSC-zertifiziert. Für den Kanton sei das Label wichtig, sagt Forstmeister Bruno Schmid. Es sei ein Qualitätsmerkmal. «Ich kann mir deshalb vorstellen, dass wir im Staatswald auf Cypermethrine verzichten werden.» Der Kanton wolle auch eine Vorbilddfunktion übernehmen.

Die ersten neu vom Borkenkäfer befallenen Bäume werden je nach Witterung ab Mai erwartet. Weder Schmid noch Fotsch wagt eine Prognose, wie stark der Befall dieses Jahr werden wird. «Der Borkenkäferbestand ist sehr hoch, das wissen wir», sagt Fotsch. Nun kommt es aufs Wetter an. «Wenn wir wieder einen Sommer haben wie 2018, dann gute Nacht.»

Kantonsforstmeister Schmid wünscht sich darum einen nassen, eher kühlen Frühling und Sommer. «Damit sich die Natur erholen kann.»

Kopf der Woche Verena Marty organisierte zum ersten Mal eine Fastenwoche und ist von den Auswirkungen überwältigt

Ein Verzicht, der zu einer Bereicherung führt

Als Verena Marty am letzten Samstag in die Migros ging, war das Einkaufserlebnis für sie ein anderes als an früheren Tagen. «Es hat mir zu denken gegeben», sagt sie. «Da waren zehn Tomatensorten, und das im April. Viele Produkte werden auf eine problematische Art und Weise produziert und dann im grossen Stil verkauft.» Stangenserie und Wirz habe sie im Biogestell suchen müssen. Diese Gedanken beim Besuch des Supermarktes haben mit Martys vorangegangener Woche zu tun. Sie hatte während dieser nämlich nichts gegessen. Die Physiotherapeutin hatte gerade zum ersten Mal eine Fastenwoche hinter sich. Diese hat sie zusammen mit den Kirchgemeinden Gächlingen und Neunkirch organisiert. Mit vierzehn weiteren Personen verzichtete sie eine Woche lang auf jegliche feste Nahrung. Dabei wurde die Gruppe von einer Ernährungsberaterin begleitet. «Wir haben nur Tee, Gemüsesud und eineinhalb Deziliter Fruchtsaft pro Tag getrunken», sagt Marty. Das nennt

sich Heilfasten und diene unter anderem der Entschlackung. Entgegen den Erwartungen wurden die Teilnehmer dabei nicht von Hungergefühlen geplagt. Marty erklärt: «Solange der Darm arbeitet, verlangt er Nachschub.» Die Teilnehmer hätten daher zu Beginn mit Bittersalz ihren Darm entleert. «Danach hatte man noch Lust, aber keinen Hunger mehr.»

Im Moment befindet sich Marty in der Aufbauphase. «Eine Woche vor dem Fasten reduzierten wir Schritt für Schritt unsere Nahrungsaufnahme und jetzt, in der Woche danach, bauen wir sie wieder auf.» Sie selber zögerte die normalen Essgewohnheiten noch ein wenig hinaus, denn die Fastenwoche habe bei ihr sehr viel Positives bewirkt: «Ich war sensibler und habe alles viel klarer wahrgenommen», sagt sie. Im Zuge dieser veränderten Wahrnehmung habe sie sowohl zu Hause als auch bei der Arbeit ein paar Dinge geändert. «Wir müssen achtsamer sein», so Marty. Während der Fastenwoche ging es aller-



Verena Marty traf die Gruppe täglich in der Gächlinger Kirche.
BILD MAYOWA ALAYE

Zur Person

Alter: 57
Zivilstand: verheiratet
Wohnort: Gächlingen
Hobbys: Harfe spielen, Joggen, Gymnastik
Aktuelle Lektüre: «Wie ich auf die Welt kam» von Irena Brežná

dings nicht nur um die Teilnehmer selbst, sondern auch um globale Ungerechtigkeiten. «Wir haben uns intensiv mit dem Leben armer Frauen in Guatemala beschäftigt», so Marty. Durch den Nahrungsverzicht seien sie sensibler für deren Leid geworden. «Wir haben freiwillig auf unsere Speisen verzichtet und wussten, dass wir bald wieder gut essen können», sagt Marty. Nichtsdestotrotz hätten sie besser nachvollziehen können, wie es wohl sein mag, wirklich Hunger zu leiden. Die Fastenwoche habe sich auf das körperliche Befinden der Teilnehmer ausgewirkt. Bei Marty seien beispielsweise die Gelenke gefühlt zwanzig Jahre jünger geworden. «Ich konnte mich bücken und aufspringen wie ein Reh.»

Ihre Erkenntnis aus dem Projekt: «Wir bräuchten so wenig, um glücklich zu sein.» In der Schweiz lebe man jedoch im totalen Überfluss. Marty möchte nächstes Jahr erneut eine Fastenwoche organisieren. «So kann ich dieses Gefühl von mehr Klarheit noch einmal erleben.» (mal)